

Kontrollierte Ekstasen

Arcadi Volodos spielt Skrjabin und Schubert bei den „Meisterpianisten“ im Beethovensaal der Liederhalle

VON DIETHOLF ZERWECK

STUTTGART. Ein Programm der faszinierenden Entwicklungen und Gegensätze: Der russische Pianist Arcadi Volodos, mit seinen 51 Jahren auf dem Höhepunkt seiner Kunst, schlägt im ersten Teil seines Klavierabends in der Liederhalle einen großen Bogen von den frühen Etüden Alexander Skrjamins bis zu den polytonalen Kühnheiten seiner letzten Sonate und seines 1914 komponierten Poème „Vers la flamme“. Wie Nachtfalter sich bei ihrem Flammenflug verzehren, so steigert sich Skrjamins Musik in diesen Werken in eine orgiastische Verzückung, die sich klanglich in einer ungeheuren Verdichtung und Entgrenzung verwirklicht. Wie Volodos diese Terzketten, Akkordbrechungen und Trillertremoli, die gewaltigen dynamischen Binnenspannungen und pianistischen Ekstasen darbietet, ist atemberaubend.

Die 1895 entstandenen Études op.8 zeigen noch das Vorbild des von ihm bewunderten Frédéric Chopin, in den ersten Serien seiner Préludes wandelt sich Skrjabin vom Romantiker zum Impressionisten. Rhapsodisch rauscht das es-Moll-Prélude aus op.11 vorüber, das folgende H-Dur-Andante klingt wie ein lyrisches Notturno. In der von ihm gewählten Abfolge der 13 Stücke, die Arcadi Volodos nacheinander ohne Unterbrechung vorträgt, kommen die verschiedenen Facetten von Skrjamins Ausdruckskunst großartig zur Geltung. In den beiden Poèmes op. 63 lässt der Pianist das Kapriziöse („Masques“) und



Arcadi Volodos. Foto: Marco Borggreve/p

merkwürdig Fantastische („Étrange“) in verschiedenster Beleuchtung Gestalt gewinnen, in den „Flammes sombres“ aus Opus 73 entfacht er die Flammen zu wildem Feuer. Bravourös gestaltet Volodos die extremen Gegensätze in Skrjamins 10. Sonate, die den Tonraum in die Nähe von Schönbergs Zwölftonreihentechnik erweitert. Dieses zwölfminütige, einsätziges Stück hat in der Interpretation von Arcadi Volodos eine starke emotionale Qualität.

So wenig wie bei Skrjabin legt Volodos auch bei Schuberts a-Moll-Sonate (D 845) nicht die Konstruktion der einzelnen Sätze offen, sondern interpretiert das Werk aus seiner Emotionalität heraus. Die zwei widerstreitenden Themen des Kopfsatzes, ein monotones, in abgründige Tiefen fallendes Unisono-Motiv und sechs harte Staccato-Akkorde, die sich bald zu unheimlichem Gehämer steigern, setzt Volodos scharf gegeneinander. Und im langsamen Variationensatz bringt er die scheinbar heitere Idylle mit häufigem Pedaleinsatz zum Leuchten.